

würde? Dadurch würde sicher die Gefahr der künstlichen Ernährung, wenn diese im einzelnen Falle doch nicht zu vermeiden wäre, wesentlich vermindert.

Gegen die Verabreichung von einem Liter Milch an eine Stillende ist nichts einzuwenden, wenn auch betont werden muß, daß die Frau Milch auch aus anderen eiweißartigen Substanzen in ihrem Organismus zu bereiten imstande ist.

Das Versprechen der Zuficherung des Milchbezuges für Kranke ist wärmstens zu begrüßen.

Dr. Eduard Meder.

Direktor des Allgemeinen Krankenhauses.

Die vom Wiener Magistrat getroffenen Maßnahmen zur Sicherstellung des Milchbedarfes für Kinder und Kranke sowie für Säuglinge durch die geplante Rayonierung sind in jeder Hinsicht zu begrüßen. Bei der bestehenden Knappheit an Milch wird mit dieser Maßnahme vor allem die Fixierung bestimmter Mengen für bestimmten Gebrauch in örtlicher Hinsicht gewährleistet. Außerdem wird durch die Ausweisung die Zuerkennung der notwendigen Milch in einwandfreier Weise von sachverständiger Seite durchgeführt, so daß keine schablonenhafte Verteilung der überaus knappen Milchvorräte sich ereignen dürfte.

Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist eine Einschränkung von sachverständiger ärztlicher Seite kaum von irgendwelchem Erfolge, so daß jetzt nicht selten Kranke und Kinder das notwendigste Nahrungsmittel, die Milch, entbehren müssen.

Durch die Rayonierung wird der Kranke wie das Kind an eine amtlich verpflichtete Ausgabestelle organisch verknüpft, womit auch eine sachgemäßere Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse erreicht wird. Für den besondern Ausnahmefall ist jedoch die Möglichkeit eines Wechsels der Milchverkaufsstelle möglich, wobei besonderen persönlichen Verhältnissen Rechnung getragen werden kann. Auf diesem Wege ist es möglich, mit den vorhandenen geringen Vorräten an Milch bis zum Eintritte günstigerer Zeitverhältnisse ein nicht allein wirtschaftliches, sondern auch zweckdienliches Auskommen zu finden, wobei zugleich gewisse dogmatische Anschauungen, die für die Ernährungsfragen bisher allein maßgebend waren, für die Zukunft nicht unwichtige Klärung, beziehungsweise neue Wertung erhalten dürften.

Professor Dr. Wilhelm Knoepfelmacher.

Primarius des Karolinen-Kinderspitals.

Die neue Milchregelung muß im Interesse der Kinder wärmstens begrüßt werden. Die Milch bildet für den gesunden Erwachsenen kein notwendiges Nahrungsmittel; für das junge Kind, den Säugling und das Zweijährige, ist sie aber unbedingt nötig, für das mehrjährige Kind äußerst vorteilhaft. Man darf nicht vergessen, daß der Erwachsene ohne Schädigung vielerlei andere Nahrungsmittel zu seiner Ernährung heranziehen und sie durch Geschmacks- und andere Zusätze belohnlich gestalten kann. Das ist beim jungen Kinde doch nur in beschränktem Maße, oft gar nicht möglich. Es ist für das Kind die Kost nicht so variierbar. Uebrigens haben wir in der Milch ein Nahrungsmittel, dessen Zulage den Nährwert der gereichten Nahrung in bequemer Weise wesentlich erhöhen kann; und wir haben im Interesse des Wachstums und Gedeihens der Kinder den Wunsch, die Nahrung der Kinder nicht zu knapp zu bemessen, sie nicht auf das bloß notwendige Maß einzuschränken. Von diesem Gesichtspunkte aus wäre eine Erhöhung des zugebilligten Milchquantums für das Alter von zwei bis sechs Jahren auf einen halben Liter Milch per Tag höchst erwünscht. Es gibt ja viele ganz gesunde Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren, deren vornehmste Kraftquelle in der Nahrung noch immer die Milch sein soll. Wir hoffen, daß eine solche Erhöhung der Milchquote durchführbar sein wird; es dürfte etwa 30.000 Liter per Tag ausmachen, wenn die Milchquote für die Zwei- bis Sechsjährigen auf einen halben Liter erhöht würde. Wir erwarten ferner, daß die Milchkommission zarten und ernährungs-gestörten Kindern gegenüber sich liberal erweisen und ein größeres Milchquantum zubilligen wird. Erst dann wird die neue Verordnung die beabsichtigte wohlthätige Wirkung voll zeitigen. Die Kinderheil- und Humanitätsanstalten werden von der gegenwärtigen Verordnung nicht berührt. Eine ergänzende Weisung wäre sehr wünschenswert, damit diese Anstalten davor geschützt seien, daß ihnen der Milchbezug gesperrt oder verringert werde.

Das ist kein Schreckgespenst, wir haben im Karolinen-Kinderspital erfahren, daß uns die Milchlieferung von Zeit zu Zeit gekürzt wird. Das kann bedenkliche Folgen haben. Es wird in diesem Spital zum Beispiel ambulatorisch behandelten darmkranken armen Kindern, welche wegen Blutmangels keine Aufnahme im Spital finden, eine entsprechende bereite Milch gegen geringes Entgelt abgegeben. Wird uns aber die Milchmenge nur noch um wenig gekürzt, dann müßte dieses Spital, wahrscheinlich sind auch andere Anstalten in gleicher Lage, die Milchbeileitung einschränken oder einstellen. Dies wäre nicht im Interesse einer geordneten Gesundheitspflege. Darum hoffen wir, daß die sonst vortreffliche neue Milchordnung bald im Sinne obiger Bemerkung eine Ausgestaltung erfährt.

Professor Dr. Hugo Salomon.

Die Regelung des Milchverkehrs in der von der Behörde vorgesehenen Form hat sicher viele sympathische Seiten. Darunter rechne ich besonders die Tatsache, daß die Neuordnung namentlich den ärmeren Volksschichten zugute kommen wird. Die Milch kann ja in ihrem Nährwerte und auch in vielen anderen Eigenschaften vertreten und selbst mehr wie ersetzt werden, zum Beispiel durch Käse, Butter. Aber diese Nahrungsmittel sind weit teurer.

Gerade diesem sozialen Gesichtspunkte trägt wohl auch die Bevorzugung der Kinder von 3 bis 6 Jahren sowie diejenige der stillenden Frauen Rechnung, zumal der Kinderreichtum in den ärmeren Schichten ein größerer ist. Vom rein ärztlichen Standpunkt aus sehe ich für jene Bevorzugung keinen zwingenden Grund.

Für den Kranken kann die Butter die Milch weitgehend ersetzen, ja, sie ist, weil sie ihre Nährwerte in nicht so verdünnter Form bietet, noch wichtiger. Es wäre daher ein Glück, wenn etwa die Butterzufuhr sich infolge der Milchrayonierung höbe.

Von den einzelnen Krankheitskategorien werden die Nierenkranken und Herzkranken die Milch am wenigsten entbehren, da das Renomee der Milch bei diesen Erkrankungen wesentlich, wie man weiß, durch ihre Kochsalzarmut bedingt wird. Andere Kochsalzfreie oder Kochsalzfrei bereite Nahrungsmittel treten völlig für sie ein und sind selbst vorzuziehen ihres geringeren Eiweißgehaltes wegen (Salz, Eiweiß, Brot, Kartoffel, Gemüse usw.). Am dringendsten werden die Milch benötigten alle jene Zustände vorhandener oder drohender Unterernährung, die mit mangelnder Aufnahmefähigkeit des Magens einhergehen, schwer fieberhafte Zustände und Magenkränke. Ich denke dabei noch weniger an die Milch, welche unmittelbar getrunken wird, als an diejenige, welche man zur Herstellung einer einigermaßen abwechslungsreichen und schmackhaften Kost für Magenkränke in der Küche bedarf, also zur Bereitung von Cremes, Geformten, zarten Aufläufen usw.

Neue Kreise

Die Milchrayonierung in Wien.

Wien, 18. Januar.

Mitteilungen hervorragender Wiener Aerzte.

Vor. rat Professor Dr. Friedrich Schauta.

Vorstand der Ersten Frauenklinik.

Das Problem der Milchrayonierung ist von allgemeinen Gesichtspunkten aus freudig zu begrüßen, besonders deshalb, daß eben stillenden Frauen und kleinen Kindern Milch bestimmt zugesichert wird. Jedoch hat die Art und Weise, wie die Verteilung der Milch erfolgen soll, wie es scheint, auch ihre Schattenseiten.

Wenn es heißt: Kinder im ersten Lebensjahre und stillende Frauen bekommen täglich je einen Liter Milch, so kann man sagen, es wäre etwas an diesem Liter zu ersparen; denn entweder stillt die Frau, dann braucht das Kind keine Milch aus der Rayonierungsanstalt; oder das Kind wird künstlich ernährt, dann ist die Mutter keine stillende Frau. Von diesen beiden Standpunkten ist jedenfalls der erste an die Spitze zu stellen; es muß auch nachdrücklich gefordert werden, daß jede Frau, wenn sie nur irgendwie überhaupt dazu fähig ist, ihr Kind selbst stillt. Denn die Milch, wie sie im Handel vorkommt, ist alles weniger als steril, die Keimfreiheit muß erst durch umständliche, eingehendes Verständnis und große Gewissenhaftigkeit erfordernde Prozeduren erzielt werden; außerdem muß je nach dem Alter des Kindes die Kuhmilch mit einer entsprechenden Menge von Wasser verdünnt, durch Zusatz von Zucker versüßt werden. Aber auch unter Annahme der Durchführung aller dieser Prozeduren kann man eine solche Milch nicht als gleichwertig mit der Muttermilch ansehen, denn sie ist „artfremd“ und kann erst durch komplizierte Vorgänge im Körper in assimilierbare Stoffe des Organismus umgewandelt werden.

Stellt man einem Kinde im ersten Lebensjahre täglich einen Liter Milch zur Verfügung, so ist das für die ersten sechs bis sieben Monate zu viel, für die Monate vom neunten aufwärts zu wenig. Denn im ersten Monat bekommt das Kind nur 300 Gramm Milch, welche Menge bis zum siebenten Monat auf 900 Gramm steigt, natürlich mit der entsprechenden Zufammenge Wassers. Später bekommt es 1200 bis 1500 Gramm, anfangs ebenfalls verdünnt, später rein.

Wie wäre es, wenn die Behörde beigewissen, schon jetzt bestehenden staatlichen oder privaten Anstalten den Bezug der Milch, je nach dem Lebensmonat, bereits fertig in Flaschen verteilt, verdünnt und versüßt und vor allem sterilisiert, den Parteien zur Verfügung stellen